

Leonhard Ragaz und der religiöse Sozialismus : eine Biographie von Markus Mattmüller

Autor(en): **Herz, Alice**

Objektyp: **BookReview**

Zeitschrift: **Neue Wege : Beiträge zu Religion und Sozialismus**

Band (Jahr): **52 (1958)**

Heft 2

PDF erstellt am: **14.09.2024**

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern. Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

nahenden Reiches bedeutet – und welches der Geist der Gemeinde Jesu Christi ist.

Äußerste Not erfordert äußerste Liebe. Die völlige Liebe sollte endlich vor aller Welt in völliger Gemeinschaft offenbar werden. Gott selbst will wieder und wieder seinen Heiligen Geist senden. Zu Gläubigen als zu sehr kleinen und sehr armen Menschen will er Ihn herabsenden. Eine christliche Lebensgemeinde kann nur dem **W o r t u n d L e b e n J e s u** nachleben. Niemand anderem kann sie folgen. Jesus, der durch alle theologischen ‚Auslegungen‘ entstellte, fast gänzlich unbekannt gewordene Jesus muß endlich erfaßt werden. Das Wort der Wahrheit sucht in letzter Stunde von neuem jene Verleiblichung, die Gott seinem Christus von Anfang an bereitet hat. Sind wir wirklich bereit, Christus und den Geist seiner Zukunft im täglichen Leben aufzunehmen?

Die Liebe fordert ein gemeinsames Leben der Jüngerschaft, das **a l l e n** Menschen dienen will. Schenkende Liebe kann niemals exklusiv bleiben. Die Liebe drängt zur Tat. Es gibt keine andere wirkliche Tat als die Arbeit. Die Tat der Christusliebe ist die **g e m e i n s a m e A r b e i t**. Neben dem lebendigen Wort der Wahrheit ist sie das einzige Kampfmittel gegen die Verdorbenheit der heutigen Zustände. Deshalb wenden wir uns an alle: Wer mit Ernst Christ sein will, wer sein kurzes Leben der Liebe hingeben will, ist von Herzen willkommen. Die Arbeit des kleinen Werkes bedarf vieler Hände.»

*

Der Werkstat Friede will Gemeinde. / Im Warten rufen, flehen wir.
Die Arbeit eint die Gottesfreunde. / Wir öffnen Tür und Tore dir.
(1930.) *Arthur Mettler*

Leonhard Ragaz und der religiöse Sozialismus

Eine Biographie von Markus Mattmüller

Es ist eine erfreuliche Tatsache, daß Einer sich dran machte, eine Biographie des großen Ketzers zu schreiben, gerade jetzt, zur Zeit des Kalten Krieges, und in der Schweiz, und daß ein religiöser Verlag* sie herausgebracht hat.

Ein junger Schweizer Lehrer wählte für seine Dissertation das Thema «Leonhard Ragaz und der religiöse Sozialismus» und legt uns den ersten Band vor, der die Zeit vom Geburtsjahr 1868 bis zum Ersten Weltkrieg umfaßt.

Im Hinblick auf Ragaz' zweibändige Autobiographie «Mein Kampf» stellt sich Markus Mattmüller mit Recht die Frage: «Ist es erlaubt,

* Evangelischer Verlag AG, Zollikon.

neben «Mein Weg», die Autobiographie mit dem Hauptanliegen der Schilderung einer geistigen Entwicklung, eine biographische Darstellung aus zweiter Hand zu stellen? Kann man denselben Linien nochmals nachgehen, ohne bloß eine für Spezialisten nützliche Auseinandersetzung mit kleinen Irrtümern und Gedächtnislücken des Autobiographen zu führen? Und er antwortet: «Eine neue biographische Darstellung hat dann einen Wert, wenn sie neben die notgedrungen subjektiven Ausführungen des Autobiographen eine möglichst objektive Schilderung zu stellen vermag, die aus größerer Distanz die Dinge in ihrer Lagerung zueinander und in ihrer Stellung in der Zeit aufweist. Dieses Ziel erreicht sie am ersten dann, wenn sie sich auf Aussagen von Ragaz stützen kann, welche den geschilderten Ereignissen näher stehen als die späten autobiographischen Aufzeichnungen, wenn sie also Materialien beizubringen vermag, in denen der Ragaz der geschilderten Epochen unmittelbarer zu uns spricht als in der Autobiographie. Vielleicht kann sie überdies hier und dort Lücken ausfüllen und Dinge zurechtrücken, die Ragaz bei der hastigen Redaktion seines letzten Werkes nicht mehr überprüfen konnte.»

Es ist dem Verfasser wohl gelungen, von diesen Gesichtspunkten aus die Biographie lebendig und wirklichkeitsnah zu gestalten. Es wird uns, die wir das Glück hatten, diese monumentale Gestalt in Fleisch und Blut gekannt zu haben, das Herz warm, wenn wir uns die Geschichte dieses reichen Lebens, Bekanntes und Unbekanntes von einem Forscher vorführen lassen, der persönlich wohl nur indirekten Kontakt mit ihm hatte. Wir müssen die Gründlichkeit und Tiefe bewundern, mit der er nicht nur aus den der Öffentlichkeit zugänglichen Werken von Ragaz geschöpft, sondern nach Quellen geforscht hat, die, im Privatbesitz vergraben, Wesentliches zum Verständnis der Größe seines Denkens und Wollens beitragen konnten. Alle seine Funde hat er mit Fleiß und Genauigkeit nach Ursprung und Zeit in Fußnoten aufgeführt, was immer für den ernstesten Leser einer Biographie eine große Hilfe bedeutet.

Doch so wertvoll diese Vorzüge sind, so erscheinen sie mir doch nicht als das Wesentliche, an dem der Wert der Lebensbeschreibung eines Kämpfers für eine geistige Weltrevolution zu messen ist. Die Frage drängt sich vor: Vermag sie ihn und seine Botschaft so lebendig zu machen, daß die Menschen, besonders die Hellgeistigen der jungen Generation, aufhorchen, daß seine Wahrheit sie wie ein Blitz trifft und sie ihnen zum Weitertragen seiner Bewegung Begeisterung und Kraft verleiht?

Diese Frage mag verfrüht erscheinen, da die Biographie ja erst halb vor uns liegt. Wir sehen das Leben von Ragaz noch nicht in seiner Vollendung. Die Jahre bis 1914 waren die Vorbereitung auf die Katastrophen, die er schon als Student geahnt und prophezeit hatte. Erst der Weltkrieg gab ihm den Totalblick für die Übergewalt der Mächte, die sich seiner Vision des Reiches der Gerechtigkeit auf dieser Erde

entgegenwarfen, rief ihn erst eigentlich auf das geistige Schlachtfeld der Weltbühne.

Aber es spricht vieles im ersten Bande dafür, das uns berechtigt, die oben gestellte Frage zu bejahen. Wesentlich ist es, daß der Biograph es verstanden hat, aus der Fülle der äußeren und inneren Ereignisse und Erlebnisse solche herauszugreifen, die richtunggebend für seinen Helden waren.

Hierfür einige Beispiele. Auf den Seiten 56 und 57 zitiert er aus dem zweiten Tagebuch von Ragaz die Erlebnisse, die ihn von seiner alldeutschen Schwärmerei bekehrten und seinen Blick weltpolitisch erweiterten. Während seines Sommerstudiums in Berlin im Jahre 1889 traf Ragaz mit den Christlichsozialen um Adolf Stöcker zusammen, und obgleich ihm manches an ihnen imponierte, fühlte er sich abgestoßen durch ihren Kaiserkult und Antisemitismus und das Anbeten des «Deutschen Gottes», durch die «Demoralisiertheit, Servilität, chauvinistische Plumpheit, mit der die Deutschen jener Kreise auf die kleineren Länder verachtend herabblickten». «Dieses deutsche Volk wird wohl für seinen Übermut noch bestraft werden», bemerkte er in seinem Tagebuch.

Durch eine andere Tagebuchnotiz, gleichfalls aus der Berliner Studienzeit, zeigt uns Mattmüller (Seite 195), wie der in der Graubündner Idylle aufgewachsene Jüngling zum erstenmal das fragenhafte Gesicht des kapitalistischen Wirtschaftssystems erlebte. Am 29. Juni 1889 schrieb er: «Heute vormittag in der Börse. Es empfing mich, wie ungefähr Meeresbrausen toben mag. Furchtbarer Götzendienst. Jenes Tosen ist das Tosen des kommenden Gerichts. Das Bild der Apokalypse vom alten Babel steigt wieder in mir auf; Deutschlands Frechheit ist auf das Höchste gestiegen.»

Ein Erlebnis, das dem langsam in ihm Herangereiften zum erstenmal zum Durchbruch verhalf, wie die Biographie auf Seite 82 berichtet, ereignete sich gelegentlich eines Vortrages, den er im Februar 1903 in Bern gehalten hatte. Auf seiner Rückkehr wurde er im Eisenbahnzug zweiter Klasse nach Basel unfreiwilliger Zeuge einer renommierten Erzählung: Ein junger Kaufmann berichtete zynisch davon, wie er in Zürich eine junge Bündnerin verführt habe. In tiefster Erregung kam Ragaz heim, und diese Erregung förderte ganz neuartige Gedankengänge zutage: «Ich habe erlebt, was meinem Leben eine Wendung geben kann. So ist mir die Bestialität noch nie entgegengetreten! Man hört und liest, und wenn man es hört, mit Ohren hört, kann man's nicht glauben. Nun ist's vorbei mit allen akademischen Idealen, nun hinein in den Kampf! Gott, ich gelobe es dir! Tiefe Gedanken bewegten mich bis Basel und den ganzen Tag . . . Noch dazu die Beobachtung erneuert, wie das einfache Volk so viel besser ist als diese schmutzige Bourgeoisie. Zu diesen Leuten gehe ich. Nun ist mir ein soziales Christentum aufgegangen. Ich datiere vom 2. Februar 1903 (morgens zwischen sieben und acht Uhr) eine neue Periode meines Lebens. Es ist

unter viel Erfahrungen und Stimmungen des letzten Jahres eine Frucht reif geworden. Unser Kaufmannsstand ist reif zum Untergang. Er ist der schmutzigste von allen, der Herd des praktischen Materialismus. Die soziale Entwicklung präsentiert hier das Weltgericht.»

Einem anderen einschneidenden Erlebnis, der Amerikareise im Jahre 1907, die Ragaz auf Einladung des «Weltkongresses für freies Christentum» zusammen mit seiner Gattin unternahm, widmet Markus Mattmüller die ihm gebührende Beachtung (Seite 145 ff.). Hier, in Amerika, begegnet ihm wieder der Kapitalismus in all seinen Gesichten, und die Fähigkeit von Ragaz, die Dinge historisch zu werten und in ihrer Polarität zu betrachten, zwischen Schwarz und Weiß vorurteilsfrei die Nuancen zu sehen, tritt hier zutage. Hören wir, was er in sein Tagebuch schrieb: «Wir sind hier (am Neuyorker Hafen) an einem Zentralpunkt des Lebens der Menschheit, nach der materiellen Seite hin. Was bedeutet es, daß hier eine solche Fülle der materiellen Güter aufgehäuft und wieder verteilt wird, daß hier gleichsam ein Nervenzentrum für das mehr vegetative Leben der Menschen geschaffen ist? Oder sollte das nichts zu bedeuten haben? Sollte alle diese Arbeit umsonst sein? Es ist ja freilich selbstisch gemeinte Arbeit, wenigstens wird sie nicht mit Bewußtsein im Dienst höherer Zwecke getan – aber sollte nicht doch, den Beteiligten unbewußt, ein großer Sinn dabei sein? Und sollte er nicht vielleicht darin bestehen, daß an solchen Punkten die Macht des Menschen über die Materie klarer als anderswo aufleuchten muß und damit die Gedanken der Menschen weitergetrieben werden zu einer höheren Art der Betrachtung der materiellen Dinge? Muß nicht die hier sich auch dem Stumpfesten gewaltig aufdrängende Anschauung der Erzeugung und Verteilung der Güter auch auf eine gesellschaftliche Verwaltung und Verwendung derselben hinweisen? Das Problem des Kapitalismus und Sozialismus gewinnt hier riesige und dem blödesten Auge deutliche Formen. Man sagt sich: hier sind neue, gewaltige Entwicklungen der Menschheitsgeschichte in den ersten rohen Zügen angedeutet, sagt sich auch, daß, wenn hier einmal der Kampf zwischen Kapitalismus und Sozialismus akut geworden sein wird, er auch gewaltigere und furchtbarere Formen annehmen wird als anderswo. So spürt man schon hier in New York das Arbeiten der schöpferischen Kräfte der Menschengeschichte wie nicht leicht an einer andern Stelle.»

Diese paar Stichproben mögen genügen, denjenigen, die sie lesen, eine Idee von dem Verständnis des Biographen für seinen großen Landsmann zu geben, und sie anregen, das Buch nicht nur selbst zu lesen, sondern auch weiterzugeben. Es sollte nicht erst ein Jahrhundert verstreichen müssen, um die Weisheit von Leonhard Ragaz unter die Schweizer, die Europäer von West und Ost, die Angelsachsen, auch in die USA, zu bringen. Die Menschheit hat diese Weisheit heute so nötig wie das tägliche Brot, wenn sie weiterleben will. *Alice Herz*